

Jüdischer Kulturweg: Exkursion nach Lengnau und isrealitischem Friedhof

Nach dem gemeinsamen Essen in Baden fuhren wir per Bus nach Lengnau, wo wir uns auf die Spurensuche in den beiden schweizerischen «Judendörfern» Endingen und Lengnau machten. Jüdische Familien, im Mittelalter aus den Städten verbannt, durften sich gemäss einem Beschluss von 1678 nur im Surbtal niederlassen und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur dort leben. Heute wohnen hier nur noch etwa 25 Juden. Im Dorfzentrum findet man einige Häuser mit separaten Eingängen für Christen und Juden, die damals unter einem Dach lebten. Die Synagogen werden selten mehr benutzt, da es für einen Gottesdienst mind. zehn jüdische Männer braucht. Die Badehäuser (Mikwe) wurden restauriert und können besichtigt werden. Vor Fest- und Fasttagen nehmen die Männer ein rituelles Tauchbad, Frauen benutzten dieses auch nach der Menstruation und Geburt. In Lengnau existiert bis heute ein jüdisches Altersheim, wo noch immer kosher gekocht wird, das Schulhaus und die Matzebäckerei sind auch noch vorhanden.



Sehr eindrücklich war der Besuch des jüdischen Friedhofs, der auf einem Hain zwischen Lengnau und Endingen liegt. Man fühlt sich in eine andere Zeit versetzt. Verwitterte, moosbewachsene Steine, die selten mehr aufrecht stehen und sogar in Baustämme eingewachsen sind und im hohen Gras stehen. Es gibt keine Blumen auf dem Friedhof, dafür als Zeichen von Besuchern Kieselsteine auf Grabsteinen. Die ältesten Grabstätten wurden bereits im 18. Jahrhundert errichtet. Zu den Besonderheiten des Friedhofs gehört, dass die Gräber in Nord-Südrichtung angeordnet sind. Männer und Frauen wurden in getrennten Reihen begraben. Insgesamt sind über 2700 Personen auf dem Friedhof beigesetzt. Jüdische Gräber werden nie aufgehoben. Die meisten Grabsteine sind auf Hebräisch beschriftet und enthalten neben Geburts- und Sterbedatum ein Lob auf den Verstorbenen. Wir fanden Gräber mit bekannten jüdischen Familiennamen wie Bloch, Guggenheim, Dreyfus und Wyler. Zweineue Grabreihen zeugen vom Wunsch etlicher Juden, sich dort beerdigen zu lassen, wo ihre Vorfahren einst lebten.



16. Juni 2021 / Esther Tschopp